

Abonnement:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Vollstimmte, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Vollstimmte

Insertat:
Die 6spalt. Zeitungszeile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden ausgegeben
sein. Schluß der Insertatennahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagshaus,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmte“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Gittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrh. 49, Telephon 1025 - Expedition: Diebst. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main

Nummer 211

Freitag den 8. September 1916

27. Jahrgang

Der Bulgarenerfolg in der Dobrudscha.

Tutrakan.

Sofia, 7. Sept. (B. V. Amtlich.) Gestern, den 6. Sep-
tember, 2 Uhr 30 Minuten nachmittags, fiel nach heftigem
Kampf bei der zweiten Verteidigungslinie südlich der Stadt
Tutrakan die brückenartige Tutrakan-Festung in unsere
Hand. Die Garnison der Festung kapitulierte. Gefangen
wurden das 34., 35., 36., 40., 74., 79., 80. und 81. Infanterie-
Regiment, zwei Bataillone des Gendarmerie-Regiments, das
h. Gariboldi-, das 3. Schwere Reiter-Regiment. Erbeutet wur-
den: die ganze Festungsartillerie, viel Munition, Gewehre,
Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die genaue
Zahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt. Bis
jetzt wurden gezählt: 400 Offiziere, darunter drei Brigade-
kommandeure, und 21 000 unverwundete Gefangene. Ferner
an Beute zwei Kanonen und mehr als hundert moderne Ge-
schütze, bei welchen sich zwei im Jahre 1913 bei der Stadt
Herbinand gestohlene Batterien befinden. Die Verluste der
Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm. Viele
rumänische Soldaten ertranken auf ihrer panikartigen Flucht
in der Donau.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist die gesamte Re-
gierung einschließlich des gemeinsamen Ministers des Äußern
und des bisherigen österreichisch-ungarischen Gesandten in
Bukarest den scharfsten Angriffen der Opposition ausgesetzt.
Weil sie durch die Kriegserklärung sich überraschen ließ.
Schroffer, schneidender, wie in den letzten Tagen ertönte das:
Abg. Tisza! nicht in den Zeiten der schlimmsten Obstruktion.
Vergebens weist Tisza hin auf die in aller Welt noch nicht da-
gewesene Schändlichkeit der Regierung und des Königs von
Rumänien, die arglistig Verhinderung der Neutralität vor-
zuziehen, als der Stürze mit der Kriegserklärung bereits
unterwegs war; vergebens betont er, bis jetzt sei doch allge-
mein die Meinung gewesen, bestimmte Forderungen zu stellen,
deren Nichterfüllung den Kriegsfall bedeuten würde, während
Rumänien ohne Ultimatum losgeschlagen habe. Es bleibt
eben, selbst wenn man die bekannten Schwierigkeiten, die für
Österreich-Ungarn auch auf militärischem Gebiete bestehen,
abzweigt, Anlaß zur Kritik, sodaß man sehr gut den Unmut
und die Bitterkeit verstehen kann, die Siebenbürgens halber
im ungarischen Abgeordnetenhaus sich ausdrückt.



Wenn Rumänien und die Entente indes meinten, die
Heberaushebung auf der ganzen Linie nutzbar machen, rasch den
Krieg dem eigenen Lande fernhalten und in Feindesland große
Erfolge erzielen zu können, so ist diese Rechnung jetzt schon
über den Haufen geworfen. Die Rechnung war offenbar, daß
ein Teil der Rumänen und die durch Bekarabien heranrückenden
Russen in Bulgarien einfallen und zugleich das Heer Sar-
raills aus Griechisch-Mazedonien vorstoßen sollte, sodaß die
Bulgaren und ihre Verbündeten zwischen zwei Feuer gerieten.
Ein Teil der Voraussetzung ist der Erfüllung nahegebracht: die
Russen sind wirklich durch die Dobrudscha gekommen, am
Übergang nach Bulgarien aber waren sie gebindert, denn wie
die Bulgaren durch den Vorstoß auf griechisches Gebiet Sar-
raills Heer einen Damm entgegengekehrt hatten, so bauten sie
durch die Eroberung von Dobric und durch die Bildung eines
Kordon bis an die Donau quer durch die ganze Dobrudscha
auf rumänischem Gebiet eine Mauer gegen die Russen. Ernst-
liche Gefahr drohte dieser Mauer freilich in der Donaulaube,
denn der stark besetzte Block Tutrakan (er ist auf dem Kar-
ten gegenüber von Etenia auf dem rechten Donauufer ein-
getragen) beherbergte nicht nur eine Truppe fast in der Stärke
eines Armeekorps, sondern er bildete einen Brückenkopf für

geschützte Ueberleben rumänischer Truppen, die auf der von
Bukarest bis zur Donau gegenüber von Tutrakan führenden
Bahn bequem herangebracht werden konnten. Die Eroberung
von Tutrakan hat diese Gefahr beseitigt, die Streikraft Ru-
maniens hat den ersten empfindlichen Verlust erlitten und
außerdem haben die Bulgaren an der Donau eine flankende
Gewinnung, die die weitere Vordrängung ihrer Truppen auf
Sistria zu erlaubt. Vielleicht auch wird nun ein deutsch-
bulgarischer Donauübergang erfolgen.

Das ganze Gebiet der südlichen Dobrudscha, in dem die
Kämpfe sich zutragen, auch Sistria, gehörte bis 1913 zu Bul-
garien, das Gebiet trug Rumänien als „Leihgebiet“ davon.
So erklärt sich auch die derbe Sprache des bulgarischen Sieges-
berichts: der von gestohlenem Geschütz redet. Der Siegesbe-
richt wird in den Ländern der Entente, wo bereits Unheil
herrschte über den angeblich unmittelbar bevorstehenden
Niederbruch von Deutschlands Verbündeten, abkühlend und er-
müthend wirken.

Bratiansu „List“.

Bern, 7. Sept. (B. V. Amtlich.) Der Bukarester Mi-
nister des „Äußern“ (Bratiansu) dröhete über die diplomatischen Ver-
handlungen in der rumänischen Hauptstadt vor dem Kriegsausbruch.
Jede Besprechung der Ententegeandten mit der rumänischen Re-
gierung sei systematisch sofort mit einem Empfang der Vertreter
der Mittelmächte ausgeglichen worden. Während aber die Ver-
handlungen mit den Ententegeandten von der rumänischen Re-
gierung geheim gehalten worden seien, habe jedermann erfahren,
was mit den Mittelmächten abgemacht worden sei. Als schon alles
unterzeichnet und der Tag des Eintrittes in den Krieg bestimmt
gewesen sei, habe Bratiansu noch mit besonderer List Stablen-
kommissionen für Deutschland organisiert und den Senatpräsidenten
den ungewarnt zur Tür nach Deutschland reifen lassen. Alle ein-
schlägigen Beschlüsse seien vom König, von Bratiansu und dem
Kriegsminister getroffen worden. Der Kronrat sei nur einberufen
worden, um den Regierungsbefehl mitzuteilen, der so geheim ge-
halten worden sei, daß man im Kronrat allgemein überrascht ge-
wesen sei. Nur Carp habe einen Protest vorbringen können und
habe dem König versichert, daß der Tag der Kriegserklärung ein
unheilvoller Tag für Rumänien sein werde. Am demselben Abend
hätten aber rumänische Truppen bereits die Grenzen überschritten.

Kritik im ungarischen Abgeordnetenhaus.

In der Begründung seines Antrags wegen Einberufung der
Delegationen sagt Graf Andrássy: „Es ist unmöglich, den ungarischen
Ministerpräsidenten für die Einzelheiten und die Ergebnisse
der auswärtigen Politik zur Verantwortung zu ziehen. Entweder
gibt es keine enge Verantwortung, oder sie trifft den Minister des
Äußern, der den Delegationen Rede und Antwort zu stehen hat.“
Der Redner behandelte im einzelnen die Geschicke der auswärtigen
Politik, vor allem die Verhandlungen, die dem italienischen
Kriegsvorgang seien, und sagte: „Die Behauptung, der
Krieg war unvermeidlich, widerspricht nicht nur der Meinung der
Regierung und ihrer Organe in der Vergangenheit, sondern ist
auch unwahrscheinlich, wenn man die Reihenfolge der Ereignisse in
Betracht zieht.“ Andrássy verlas hierauf verschiedene Stellen aus
den veröffentlichten amtlichen Berichten und erklärte weiter: „Ohne
mir ein endgültiges Urteil anzumessen, leite ich aus den vorliegenden
Aktenstücken die Schlussfolgerung ab, daß unsere Verhandlungsweise
keine andere Wirkung haben konnte, als denjenigen in Italien,
deren Ziel der Krieg war, in die Hände zu arbeiten. Wir machten
eine sehr ethische Politik in sehr ungeschickter Weise. Meine Be-
scheidung geht dahin, daß wir immer zu spät gekommen sind und
alles zur Unzeit angeboten haben, daß wir dadurch die italienische
Kriegspartei pöbeln und dadurch uns unsere verspäteten An-
erbietungen immer wieder einen Korb holten.“

Der Redner beschloß dann die rumänische Frage und führte
aus, die Regierung hätte ihren ganzen Einfluß in die Wagschale
werfen müssen, damit wir die Kraft zu einer erfolgreichen
Offensive haben, diese in der Richtung erfolge, die auf das Verhüten
Rumaniens von Wirkung sein mußte. Ich kann ohne Gefahr
und Nachteil behaupten, daß wir die Stärke der gegen uns kämpfenden
Armeen vernachlässigt und Aufstand acht bis zehn Monate lang
gelassen haben, sich wieder aufzurichten. Trotzdem ist mein Ver-
trauen unerschütterlich, daß wir Rumänien schlagen und den nieder-
drückenden Ueberfall abhalten. Aber ich bin bei den angeführten
Gründen der Ansicht, daß die schärfste Verantwortlichkeit der aus-
wärtigen Politik herabfällt auf, die mit Erfolg nur vor dem Forum
der Delegationen ausgesprochen werden kann. (Beifälliger Beifall links.)

Tisza lehnte wiederum die Einberufung der Delegationen ab.
Bemerkte sei, daß von anderer Seite, außerhalb des Hauses, die
Kritik so aufgebaut wurde: wessen man sich von Rumänien zu ver-
setzen hatte, hätten die Mittelmächte wissen müssen; gleich nachdem
Serbien niedergeworfen war, hätten die Mittelmächte Rumänien
zur Entscheidung zwingen müssen, dann hätte es sich anders ent-
schieden.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Somme-Schlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf
auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hart-
näckigkeit immer wieder, aber vergebens, bei Ginch an; die

Franzosen setzten abermals auf ihrer großen Angriffsfront südlich
der Somme zum Sturm an, der im nördlichen Teil vor unseren
Linien reißlos zusammenbrach. Im Abschnitt Bern. Denie-
court und beiderseits von Chaules wurden anfängliche Vor-
stöße durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entzogen. In
Sermantovillers hat der Angreifer Fuß gefaßt.

Ostlich der Maas wurden wiederholte französische An-
griffe gegen die Front Werk Thiaumont-Bergwald abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ostlich und südlich von Brzeczany blieben russische An-
griffe ergebnislos. Zwischen der Błota Lipa und dem Dniestr
bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine
vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages die Nach-
kuten herangezogen wurden.

In den Karpaten wurden südwestlich von Bielona, mehr-
mals an der Baba Lubowa, westlich des Kirli-Paba-Tales russische,
beiderseits von Dorna Watra russisch-rumänische Angriffe abge-
schlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den
Karl besetzten Block Tutrakan im Sturm ge-
nommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegen-
den Meldungen über zwanzigtausend Gefangene —
darunter zwei Generale und mehr als vierhundert an-
dere Offiziere — und über einhundert Geschütze.
Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer.

Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurück-
geschlagen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 7. Sept. (B. V. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Blah-Tesliga wurden unsere Truppen, um einer drohen-
den Umfassung auszuweichen, auf die Höhe westlich des Ortes zu-
rückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen
Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Mehrere sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen
unsere Karpatenfront richtete, wurden teils nach erbitterten Käh-
kämpfen, teils durch Gegenangriffe unter großen Feindverlusten
abgewiesen. Südwestlich Hundst Moskowi führte ein eigener An-
griff zur Eroberung eines Nachschubpunktes, 88 unverwundete
Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. Zwischen der Błota Lipa
und dem Dniestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschild-
erten Kämpfe eine vorbereitete Stellung.

Ostlich und südlich von Brzeczany führten feindliche An-
griffe zu keinem Erfolg.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermoli wurden
vereinzelt Angriffsvorstöße des Feindes vereitelt. An der übrigen
Front mäßiges beiderseitiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Gärzischen beschloß unsere Artillerie die Fango Uebergänge
während der Feind unsere Stellungen bei Verica und mehr-
Ortschaften im Wippach-Tale unter Feuer hielt.

An der Suganer Front wurden italienische Aufklärungsabtei-
lungen, die unter starker Feuerbeobachtung gegen den Givorno
gingen, kurz abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. S. S. e. r., Feldmarschalleutnant.

Dom See- und Handelskrieg.

Amerikanische Abwehr englischer Wüter.

New York, 5. Sept. (Hauptstadt des Reiches von N. Y.) Die Führer im Kongress und das Staatsdepartement haben sich für wirtschaftliche Vergeltung gegenüber den Alliierten, namentlich England, wegen der Schwarzengeld- und anderer Verletzungen des amerikanischen Handels entschieden, als dem besten Mittel, den amerikanischen Handel zu schützen. Der Antrag zu dem Schiffsverkehrsgesetz, der das Schahamt ermächtigt, allen Schiffen die Ausfuhr von Waren zu verweigern, die die Annahme amerikanischer Waren aus anderen Gründen als Raumbedarf verweigern, und der Abänderungsantrag des Senators James zu dem Schahamt-Gesetz sind Schritte in dieser Richtung. Der Abänderungsantrag Rantes wurde vom Senat einstimmig angenommen; die andere Abänderung hat bereits beide Häuser des Kongresses durchlaufen.

Ein Bericht der „New York Times“ aus Washington besagt: Einen starken Anstoß zur Annahme des Abänderungsantrages James geben das Vorhaben der britischen Regierung, die in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten Schiffe auf die schwarze Liste zu setzen, und auch das neuerliche Vorgehen Englands, Zehntausende von neutralen Ländern, wenn sie für die Mittelmeerfahrt bestimmt sind, mit Beschlagnahme zu belegen. Eine starke Erregung ist in den handelsbetreffenden Staaten Maryland, Kentucky, Tennessee und Virginia wegen Englands Stellung in der Zollfrage entstanden; in diesen Kreisen wird behauptet, die britische Regierung werde die Beschlagnahme an, habe sie wieder auf und stelle sie wieder her, um den Preis für Tabak für die britischen Einfuhrhäuser zu erhöhen, für die amerikanischen Einfuhrhäuser ungünstig zu beeinflussen. Eine zahlreiche Abordnung der Tabakpflanzer aus diesen Staaten ist nach Washington gekommen, hat dem Führer des Kongresses ihre Klagen vorgetragen, sich in deren Begleitung nach dem Staatsdepartement begeben und dort ihre Beschwerden über die Lage dargelegt. Bei dieser Beratung legte Senator James den Entwurf seines Abänderungsantrages als Plan einer Wiederherstellung vor, und er wurde vom Staatsdepartement so gebilligt, wie er später angenommen worden ist. Man nimmt an, daß der Abänderungsantrag der Regierung als Waffe dienen wird, die sie bei ihren diplomatischen Verhandlungen mit England und anderen handelsbetreffenden Staaten über die Wahrung der Rechte des amerikanischen Handels in die Waagschale werfen kann.

In einem Bericht der „Tribune“ aus Washington heißt es: Man rechnet damit, daß beide Mächte im Auslande Wüterkeit erregen und dort zu neuen beschänkenden Bestimmungen führen können. In Regierungskreisen glaubt man, daß die amerikanischen Munitionslieferungen an die Alliierten, die durch einen Beschluß des Kongresses verboten werden könnten, eine genügende Waffe abgeben als letztes Mittel, die Kriegführenden an der Durchführung eines Handelskrieges zu hindern.

Russische Minen in schwedischen Gewässern.

Stockholm, 7. Sept. (H. B. Nichtamtlich.) „Die Tagblätt“ macht darauf aufmerksam, daß ein kürzlich im Auslande gelegtes russisches Minenfeld sich auf schwedischen Hoheitsgebiet befindet. Für das Ausland ist es nämlich der Staatsvertrag von 1810, der festsetzt, daß die Grenzen zwischen Rußland und Schweden mitten durch das Alandmeer nach der Ostsee gehen. Somit habe Rußland auf schwedisches Gebiet Minen gelegt. Schweden müsse daher auf schwedische Gebiet Minen legen, wenn es nicht dieses Gebiet einer fremden Macht für Kriegszwecke zur Verfügung stellen wolle.

Holländischer „Galgenhumor“.

In einer der letzten Nummern des holländischen „Weekblad“ (Wochenblatt), das den Handelsinteressen der Stadt Rotterdam dient, veröffentlicht ein Rechtsanwalt namens Dr. A. G. v. Worme ein Schreiben, das als Grabschrift der holländischen Wüterkeit bezeichnet werden kann, um weiteren Kriegen entgegen zu wirken. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Herr Redakteur! Wie kann es denn nur geschehen, daß immer und immer nach Mittel gesucht wird, die unser Volk von dem Druck der Kriegslasten befreien sollen, und daß solche Mittel nach immer nicht gefunden sind? Und des Mittels Lösung ist doch so einfach, daß Sie ohne Zweifel sofort meinen Gedanken akzeptieren werden. Also ich schlage vor:

1. Unser Heer nach Hause zu schicken. Denn da die Engländer doch so tun, als hätten wir kein Heer, so ist solch ein Heer doch nutzlos. Millionen sind auf diese Weise zu sparen.
2. Wir schicken keine Flotte mehr ab, da ja fast doch nie eine Antwort darauf eintrifft. Damit sparen wir einen Haufen Papier, das gegenwärtig so teuer ist.
3. Wir entlassen die Minister und die Parlamentsabgeordneten und lassen uns von London aus regieren. Damit sparen wir Tausende an Gehältern.

Sie werden vielleicht erwidern, daß wir Kerbel mit Deutschland in einen Krieg geraten könnten. Ja, gebe zu, daß dies möglich wäre, nichtwohl Deutschland uns bis heute noch nicht den

Krieg erklärt hat, und das, obwohl wir eine englische Besetzung sind, deren Bewohner nichts essen und nichts trinken, nichts schreiben und nichts verkaufen dürfen, ohne von England dazu die Erlaubnis erhalten zu haben, und deren Regierung nicht einmal Getreide unbeschränkt darf hereinlassen lassen.

Aber gesetzt, was macht das uns? Wir würden in einem solchen Falle keineswegs zu kämpfen haben, da doch England immer für die kleinen Staaten aufkommt und also auch wir durch diese edle Nation in eben dem Maße beschützt werden würden, wie seinerzeit Belgien und Serbien. Es ist aber noch ein Vorteil mit meinem Vorschlag verbunden. Herr Redakteur! Die meisten Holländer meinen immer noch, wir seien ein selbständiges Volk; aber immer wieder werden sie zögerlich berührt durch ungehörig bleibende Verletzungen unserer Selbständigkeit. Wird nun mein Vorschlag befolgt, so gibt uns keine Kraft mehr zwischen Heuler Vorstellung und Wirklichkeit; denn dann wird endlich jeder Mann, daß wir in Sachen Selbständigkeit etwa so gestellt sind wie Griechenlands.

Zu diesem Brief, dessen bitter-ernster Anekdoten kein verständiger Leser mißkennen kann, merkt die Redaktion des „Weekblad“ an: „Als wir uns zur Aufnahme dieses Gedächtnisses entschlossen haben, geschah das nicht etwa, weil wir ein Vergnügen am Scherz darin erblickten, sondern weil wir die Verletzung eines vaterländisch fühlenden Herzens darin erkannten, daß sich — wie viele andere, die es sich für sich behalten — ich selbst verwundet fühle: ob der unlöslich angetanen Schmach, die wir uns von einem Lande gefallen lassen müssen, das, wie man sagt, für die Rechte der kleinen Staaten aufkommen will, in Wirklichkeit aber die Rechte der kleinen Staaten in Land und Boden trampelt, wie es ihm in den Sinn kommt. Der Herr Verfasser mag seinen Spott getrieben haben, aber sein Spott ist der herbe und bittere Spott des Geschickes, der ohnmächtig an seinen Stellen schüttelt.“

Rotterdam, 7. Sept. (H. B.) Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: „Die Wochenzeitung „Nieuw Zuid“ enthält in einem Artikel, daß in ganz London Plakate mit folgendem Aufsatz angebracht seien: „Den Niederländern muß ungewöhnlich die Meinung gesagt werden! Die Niederländer müssen mitkriegen. Sagt den Niederländern, daß sie aufhören sollen, die Deutschen zu speisen und daß sie rund herumfahren sollen, auf welcher Seite sie stehen!“ Der Korrespondent fügt hinzu, daß er den Inhalt dieser Plakate nur der Vollständigkeit halber mitteilt, daß ihnen aber im übrigen keine Bedeutung zukomme.

Kriegsziele französischer Sozialisten.

Der „Populaire du Centre“ vom 20. August 1916 teilt mit, daß das Organ des sozialistischen Verbandes des Departements Vienne folgende vom sozialistischen Professor Albert Turpin (Universität von Poitiers) unterzeichnete Erklärung veröffentlichte:

„Ohne einen materiellen Beweis, ohne eine greifbare, klare und unauslöschliche Spur wird Deutschland keine Lektion begreifen. Aus der Katastrophe, die es entsetzt, wird es nur den Umstand behalten, daß es zwei Jahre lang einem gegen es verbündeten Europa Widerstand geleistet und während dieser Zeit viele und reiche Gebiete besetzt gehalten habe.“

„Was muß also geschehen?“
„Man muß nach Berlin marschieren. Ich bin fest überzeugt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, dies anzuschließen zu erklären, während der Ruf „Nach Berlin!“, der im Juli 1914 ausgehoben wurde (also schon im Juli 1914, ehe der Krieg begonnen hatte, rief man in Frankreich: „Nach Berlin!“), nur ein schwacher Widerhall der kühnen Verbindungen vom Juli 1870 war.“

„Man muß nach Berlin marschieren; noch mehr: man muß Berlin zerstören; man muß diese Stadt dem Erdboden gleich machen, die auf ihre Kultur stolz ist und keine andere anerkennt. Man muß Berlin zerstören, nicht durch eine gemeine und verbrecherische Blünderung, sondern indem man vorher die Bevölkerung abziehen läßt und es dann vollständig und spurlos vernichtet.“

Man muß im Mittelpunkt Preußens, des Landes des Hochmuts und der Streberei, eine rächende Oase von Trümmern hinterlassen.“
Der „Populaire du Centre“ bekräftigt, daß auch Briand ein derartiges Kriegsziel habe.

Die Roten haben wir Baumeister „Internationalen Korrespondenz“ entnommen. Und wir setzen hinzu, daß der „Populaire du Centre“ ein Organ der Minderheit der französischen Sozialdemokratie ist, also jener Gruppe, die gleich der gesamten deutschen Sozialdemokratie für eine internationale Verständigung eintritt. Wir nehmen nicht an, daß die Redaktion des Blattes mit Turpin

übereinstimmt, aber bezeichnend bleibt doch, daß der Mann sich so äußern kann.

Der sozialistische Verband des Departements Vienne nahm eine Entschlossenheit an, in der er den Rücktritt der drei sozialistischen Minister (Gourde, Sembat und Thomas) verlangte.

Glücklingselend in Rußland.

Das russische Ministerium des Innern hat kürzlich beschlossen, die staatlichen Unterstufungen an die Flüchtlinge zu verkürzen: Arbeitsfähige Personen wird sie entlassen, es sei denn, daß jemand der einzige Arbeitsfähige einer ganzen Familie ist. Als Norm wird hierbei angenommen, daß nicht mehr als 60 Proz. aller registrierten Flüchtlinge (Frauen, Kinder, Greise und Kranke unbegriffen) von nun an Unterstufungen zu erhalten haben. Ferner sind auch alle in der Landwirtschaft tätigen Flüchtlinge die Subsidien zu entziehen. („Nerisch“ Nr. 214 vom 6./10. August 1916.)

Obige Maßregel bezweckt, die Flüchtlinge, die sich bisher trotz des herrschenden Arbeitsmangels jeder Arbeit zu entziehen suchten, zur Arbeit zu zwingen. Bei der schablonenhaften Ausführung russischer antilicher Bestimmungen dürfte obige Verordnung aber auch viele in der Tat bedürftige Personen treffen und das an sich schon ungeheure große Flüchtlingselement noch vergrößern. Da die Entscheidung, wann eine Unterstufung auszugeben ist, im Einzelnen den Beamten in die Hände gegeben ist, so wird es von der Laune oder der ihnen gezahlten Befehlsgebung abhängen, wer noch etwas erhält oder wer leer ausgehen soll.

Die sibirischen Wälder heben hervor, daß die Zahl der Bekannten beinahe mit jedem Tage zunimmt. In letzter Zeit beginnen fast regelmäßig zwei Parteien die Wälder anzukommen, so daß es fast keine freien Wohnungen mehr für sie gibt. Infolge schlechter Wohnverhältnisse und chronischer Unterernährung kommen massenhafte Krankheitsfälle vor. Besondere Vorfälle ereignen in der einheimischen Bevölkerung die Ankunft vieler Inpudanten, die in einer Gegend, wo medizinische Abhilfe so rar ist, gefährliche Folgen nach sich ziehen kann.

Mannschaftskost und Offiziersküche.

Ein Artikel der „Frankf. Ztg.“ erörtert die Verpflegung im Felde; wir entnehmen ihm das Folgende:

Die Armeekämpfer für uns alle. Ihre Bedürfnisse gehen den unsrigen vor. Die Militärbehörden haben auch nichts zu klagen; für jeden Soldaten sind ausreichende Rationen besser Qualität noch immer zur Verfügung gewesen. Zittern können das beweisen und können zeigen, daß es an Geschick und Verordnungsgeist nicht fehlt, wenn die Mannschaften klagen hören läßt. Jedem wird es gewiß nicht recht zu machen sein, zumal die Einseitigkeit der Speisen und der Zubereitung oft schwer zu vermeiden ist und die Rationen doch recht verschieden bedürftig sind. Die Klagen sind nicht neu und haben auch die Reichstagskommissionen schon manchemal beschäftigt. Dabei ist außer Frage, daß sich die ganzen Dinge, von oben herunter gesehen, so wohlgeordnet präsentieren, daß die höheren Kommandos stellen es schwer haben, den Klagen abzugeben. Es ist sehr viel in diesem Krieg zur Besserung geschehen. Die fahrbare Feldküche wird allgemein verwendet und ist eine vortreffliche Neuerung — wenn auch kein Allheilmittel, zumal ihre Hauptvorteile nur im Bewegungskrieg an den Tag kommen. Und schließlich werden ein schweres Trommelfeuer, ausnahmsweise und auch vorübergehende Störungen im Nachschub stets eine Grenze ziehen, über die man nicht hinauskommt. Aber diese Dinge verstehen unsere Soldaten, sie mögen bei knurrenden Mägen wohl häufig schimpfen, aber sie verstehen sie im Grunde doch. Was sie aber nicht begreifen können, das ist, daß bei all dieser vortrefflichen Einrichtung und trotz aller Mühseligkeit, mit der der Proviant bis zu den vordersten Linien befördert wird, die vorgeschriebene Portion doch häufig nicht in den Teller des gemeinen Soldaten kommt, während es andere Teller geben mag, in denen mehr liegt, als ihnen zukommt. Man soll Einzelfälle gewiß nicht verallgemeinern, aber es ist ein viel zu menschliche Erfahrung, als daß man an ihr zweifeln dürfte, daß es nämlich Leute gibt, die bei der Abrechnung der vorgeschriebenen Portionen in die Küche der Offiziere wandern und Portionen nach dieser oder ihrer eigenen Seite besonders reichlich messen, sodas Fleisch und Butter und andere Dinge in der Mannschafsküchen und Kantinen entsprechend schmaler werden. Das ist aber weder nach dem Willen noch nach der Absicht unserer Offizierskorps. Aber es geschieht und es bestimmt und man sollte jede Gelegenheit wahrnehmen, die Kontrolle zu verstärken. Mithin wird man nicht abhelfen können, es gelingt ja auch nicht bei den zivilen Verteilungsstellen in unserem Land Ungleichheit und Vorbezüge für den oder jenen der Verteiler oder seinen Freund völlig zu vermeiden. Das radikalste Mittel wäre an der Front die gemeinsame Küche für Offiziere und Mannschaften.

Genieleton.

Siebenbürgen in der Geschichte.

Das Berggebiet im Südosten Österreich-Ungarns hat einmal in Europa die gleiche Rolle gespielt wie in der Welt des vorigen Jahrhunderts Kalifornien. Nach dem Abbau der Metalle Spangens fanden die Römer, daß in Siebenbürgen Gold zu holen sei. Wachsen doch heute noch Zigeuner aus dem Geröll des Aranyos und der Maros Gold. Daneben aber führt dieses Bergland Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, Gips, Marmor, Granit, Porzellanerde und andere wertvolle Stoffe mehr, auch das jüngst erst in Angriff genommene Erdgas und Petroleum.

Das ganze Land zwischen Theiß, unterer Donau und Anjeß war im Besitz des thrakischen Stammes der Dazler. Der römische Kaiser Trajan mußte es erst in einem blutigen Kriege von sechs Jahren (101—107 n. Chr.) erobern und durch Kolonisten besiedeln. Die römische Provinz Dazien umfaßte das Land von der Theiß etwa bis Siebenbürgen, die Walachei, Moldau und Bessarabien. Sie zog Zuwanderer aus dem ganzen unteritalischen Römerreich an sich, Asiaten und Europäer in buntester Mischung, aber unter der Leitung römischer Regionen und angeführter Veteranen. Siebenbürgen war das Kalifornien des Bergbaues wie die Walachei und Moldau das Kalifornien des Getreides, Obst- und Weinbaues. Gewaltiger Reichtum wurde in der Provinz gesammelt, die zu den reichsten des Römischen Reiches gehörte.

Seit jener ältesten Zeit liegt ein goldener Schimmer über dem Lande. Aber sein künftiges Schicksal sollte so glücklich nicht mehr sein. Siebenbürgen war im Norden, Osten und Süden durch den Norpomerwall, im Westen durch die Bergketten geschützt, die sich vom Eifernen Tor im Norden nordwärts bis ins Quellgebiet der Theiß erstreckten. Dort in den Bergen erhielt sich das romanische Volkstum — das heißt die Mischung vieler Volkselemente unter der einen lateinischen Sprache — am reinsten. Nichtsdestoweniger fand Siebenbürgen nacheinander unter der Herrschaft der Gothen (275 n. Chr.), dann der Hunnen, 452 unter jener der Gepiden und endlich der Avarn.

Die ewigen Kriege hatten es wieder ganz verödet. Als die Avarn im 10. Jahrhundert eindringen, fanden sie ein sehr dünn besiedeltes „Waldland“ vor, das von romanischen Völkern bewohnt war. Die Bergwerke und Städte waren verfallen. Auch die Rad-

jaren besiedelten es selbst nur spärlich. Das fruchtbarere, bequemere Donauland reichte für sie aus, sie stellten dem Lande nur Grundherren. Nur den Osten des Landes wiesen sie einem nahe verwandten Stamme, den Gesslern, als Grenzschuttern zur Besiedlung als Freibauern zu.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts beriefen die magyarischen Könige Deutsche ins Land, Sachsen und Flanderer, damit sie Burgen und Städte bauen. Sie gaben ihnen das Recht der Selbstverwaltung unter dem Schutze des Königs. So entstanden im äußersten Südosten Kronstadt im Burgenland, Hermannstadt und viele andere Städte auf den schmalen Hochbeinen des Landes. Auch Rumänen wanderten wieder zu, aber sie wurden wie die im Lande verbliebenen Reste ihres Stammes Leibeigene.

Als im Jahre 1427 und später 1450 die Landesbewohner zum Schutze ihrer Freiheiten ein Trubündnis schlossen, erklärten dieses als ein Bündnis dreier Nationen, der Rumänen unter ihrem Holowoden, des Szeckler Freibauernkontons unter seinem Gespan und der deutschen Stadtbürgerchaften unter dem Schutze des Königs, wobei jede Nation ihre besondere Gerechtsame besaß. Die Leibeigenen zählten um jene Zeit ja nichts.

Dank dieser durch Jahrhunderte immer neu bestätigten nationalen Autonomie fühlten sich die Sachsen in ihren Burgen als getreue Grenzschuttern der ungarischen Krone.

Erst als Ungarn unter den Schlägen der Türken zusammenbrach, begannen sich nach 1540 die drei verbündeten Nationen unter Johann Japolya als selbständiges Staatswesen einzurichten. Inzwischen hatten sich die sächsischen Bürger fast alleamt, die magyarischen Herren und die Szeckler Bauern zu einem der protestantischen Bekenntnisse bekehrt; der hiesigen Rumänen ließ man ihr griechisch-katholisches Bekenntnis. Siebenbürger Sachsen gaben dem lutherischen wie auch dem kalvinischen Bekenntnis bedeutende Männer, die weit über die Heimat hinaus bekannt wurden. Das Fürstentum war einer der ersten Staaten Europas, das auf seinem Reichstag Religionsfreiheit festsetzte.

Das Fürstentum war von der Türkei nur gegen Tributzahlung anerkannt worden. Inzwischen war die ungarische Krone auf das Haus Habsburg übergegangen (1526), und dieses erhob kraft Erbanspruchs die Oberhoheit, die der Sultan ausübte. Dieser Circel fällt — wir folgen einer Zusammenfassung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — die Geschichte der Fürstentümer Radkorf, Ruckel, Gabriel Weihen (1613—1629, im Dreißigjährigen Kriege) und Kisorgh aus. Die Versuche, durch Luge Schenk-

politik zwischen Österreich und der Türkei das Land frei zu erhalten und zu vergrößern, wozüglich von Siebenbürgen aus auf Ungarn wieder aufzurichten, oft mit erlaunlicher Magdalligkeit und Verschämtheit betrieben, brachen von selbst zusammen mit dem siegreichen Vordringen der österreichischen Truppen gegen die Türken. Michael Apafi unterstellte sich und das Land der österreichischen Oberhoheit (1687). Der Habsburger Leopold I. bestätigte 1691 die Verfassung des Landes als eines selbständigen Fürstentums unabhängig von Ungarn. Apafis Sohn entlegte 1697 der Fürstentwürde zugunsten des österreichischen Kaisers, worauf das Land direkt von Wien aus regiert wurde durch die siebenbürgische Hofkanzlei. Allerdings unter Wahrung keiner alten sächsischen Verfassung.

So blieb es bis 1848. Mit diesem Jahr fehte das Bestreben einer Vereinigung mit Ungarn mächtig ein: Die Rumänen und Szeckler wünschten sie, Deutsche und Rumänen waren dagegen. Die Rumänen hatten durch die Aufhebung der Leibeigenschaft 1781 und der Gutsherrlichkeit im Jahre 1848 Staatsbürgerrecht erlangt und so einbürgert die vier Nationen im Lande. Der Landtag, der mit Absicht in das magyarische Kaiserreich berufen worden war, beschloß in nicht unangelegener Abstimmung die Union mit Ungarn. Deutsche und Rumänen widersetzten sich. In den allbekannten Wirren der Jahre 1848 und 1849 kam es im Lande zum Bürgerkrieg, dem erst die Waffengewalt ein Ende setzte. Durch die Hundgemachte, aber nicht ins Leben getretene Reichsverfassung vom 4. März 1849 wurde Siebenbürgen Selbständigkeit wiederhergestellt, aber einen Landtag erhielt es erst 1863 wieder. Nach 1868 und dem ungarischen Ausgleich von 1867 ging die Verwaltung des Landes auf Ungarn über. Das Ministerium der Kriegsmarine hatte schon 1865 den Landtag in aller Weise wieder berufen, dieser hatte die Union abermals beschlossen, und dieses Mal bei verminderten Widerständen. Der Beschluß wurde am 17. Februar 1867 durch kaiserliches Reskript vollzogen, und die Vertreter Siebenbürgens erschienen seither in der ungarischen Repräsentantenkammer.

Trotzdem hat das Land seine große Mannigfaltigkeit in Sprachen und Sitten und Volkstraditionen bis heute behauptet. Es was mehr als die Hälfte des Volkes ist rumänisch, ein Drittel magyarisch — die Zeit und die Volksschule haben den Unterschied zwischen Rumänen und Szecklern aufgehoben —, ein Zehntel deutsch. Der Religion nach sind etwa 80 Prozent griechisch-orientalisch, 28 Prozent griechisch-katholisch, 15 Prozent reformierte, 13 Prozent römisch-katholisch, 9 Prozent evangelisch, der Rest Unitarier und Juden.

bei es jedem frei stünde aus eigener Tasche Ausgaben zu bestrafen. Das wäre auch das einzige Mittel, um dem Offizier die Verantwortung der bestmöglichen Qualität zu sichern. Überall, wo der Offizier Verständnis für diese Dinge hat und sich wirklich bemüht, um die Zubereitung des Offens der Mannschaften kümmert und gar selbst daran teilnimmt, ist es gut. Es ist eine alte Erfahrung des militärischen Betriebes, es muß Druck hinter sein. Das Offizier ist ein viel zu wichtiger Bestandteil der Strategie, als daß es hier anders sein dürfte. Wenn man sich oben bemühen wollte, auf diesem kühnen Gebiet alles so viel als möglich zu vermeiden, was dem Soldaten den Unterschied des kühnen Soldaten riefbar und schmerzbar macht, so würde man viel dazu beitragen, unseren Truppen die Lust und Laune zu erhalten, die sie brauchen und die wir ihnen alle wünschen.

Die eigenartigen Verhältnisse, die sich an der Front in diesen Jahren des Stellungskrieges herausgebildet haben — teils Kampf, teils Garnisonsdienst, Entbehrungen des Feldzugs und Kenntnisse des Kasernensystems zugleich — sind an sich ein schwieriges Problem, das nicht zum wenigsten dadurch verschärft wird, daß die nicht aktiven Offiziere, so verdienstvoll ihre hervorragenden Leistungen zweifellos sind, in vielen Fällen die Geschicklichkeit in der Behandlung der Soldaten, in der Erziehung zur Disziplin und in der Fürsorge für ihre Bedürfnisse jeder Art nicht haben und oft — schon deshalb, weil ihnen ihr ungewohntes Amt von den Stößen wälzt — auch gar nicht haben können. Von diesem ganzen Komplex ernstlicher Fragen ist die, von der in diesen Zeilen die Rede war, nicht die geringste, denn es ist schon für sich eine Frage, wie man es erst im Felde stecken. Es gibt wirklich nur ein Mittel zur Abhilfe: rückfälliges und allgemeines Verbot der Offiziers- (und auch dieser Unlust soll noch da und dort bestehen) Unteroffiziersküchen. Auch dann werden noch anstößige Sachen vorkommen, aber eine ganz wesentliche Besserung wird doch erreicht werden. Eigentlich sollte man meinen, jeder Offizier müßte von selbst darauf kommen, daß er wenigstens in der Feldbeförderung nichts voraushaben darf vor den Mannschaften; da es leider nicht so ist, muß von oben durchgegriffen werden. Verbietet die Offiziersküchen!

Der „Frankf. Btg.“ ist es gelungen, für das, was zu sagen ist, eine Ausdrucksform zu finden, die den „Druck der Klagen“ (nämlich die Drucklegung in der Zeitung!) gerade noch möglich macht. In Wirklichkeit sind die Klagen auf einen herberen Ton gestimmt und sie kommen außerordentlich häufig an einen heran, ganz besonders aus der Etappe, wo doch wahrlich die Schwierigkeit wegen des Heranbringens der Beförderung nicht vorliegt. Hier, in der Etappe handelt es sich auch zumeist um nicht aktive Offiziere. Aus Garnisonen haben wir Fälle kennen gelernt, in denen höhere Kommandostellen ernstlich bemüht waren, Mannschaften zu befehlen wegen der Stoff abzugeben; wir erfahren aber auch, daß es Offiziere gab, denen das Verständnis dafür fehlte. Wenn man das daheim erlebt, wie mag es erst im Felde stehen. Es gibt wirklich nur ein Mittel zur Abhilfe: rückfälliges und allgemeines Verbot der Offiziers- (und auch dieser Unlust soll noch da und dort bestehen) Unteroffiziersküchen. Auch dann werden noch anstößige Sachen vorkommen, aber eine ganz wesentliche Besserung wird doch erreicht werden. Eigentlich sollte man meinen, jeder Offizier müßte von selbst darauf kommen, daß er wenigstens in der Feldbeförderung nichts voraushaben darf vor den Mannschaften; da es leider nicht so ist, muß von oben durchgegriffen werden. Verbietet die Offiziersküchen!

Die Abwehr des Abg. Erzberger.

In einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“ wehrt sich der Abg. Erzberger gegen die Angriffe, die der „Vergnügung“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, in der Antisemitischen gegen ihn gerichtet hat. Das genannte Blatt hatte behauptet, daß der Preis für Reichsartoffeln gerade auf Anregung des Abg. Erzberger herabgesetzt worden sei. Darauf erklärt nun der Abg. Erzberger: In der letzten Sitzung des parlamentarischen Ernährungsbeirates hat der Abgeordnete Giesberts ausdrücklich festgestellt, daß die Abgabe von 10 Mark als Reichsartoffelpreis von mir gegeben worden sei mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dieser Preis nur für die ersten Reichsartoffeln, die sogenannten „Reichsartoffeln“ gelten soll und daß dann der Preis sich sehr rasch ermäßigen soll und zu einem Preis von 5 bis 6 Mark, der Anfang August zu erreichen sei. Dagegen mache ich allerdings kein Hehl, daß ich bezüglich der Differenz im Kriegsernährungsamt vorgelegten habe, im Winterpreis auf 4 Mark festzusetzen, da einerseits die Reichsartoffelpreise erklärte, daß sie unter einem Preis von 4,50 Mark die Versorgung überhaupt nicht garantieren könne, andererseits aber Mitglieder des Kriegsernährungsamtes einen Preis von 3,75 Mark für ausreichend hielten.

Vom Brauerei- und Mühlenarbeiterverband.

Trotz der Verabschiedung des Malzverbrauches um 60 Prozent im Jahr 1915 in der Brauindustrie wenig Arbeitslosigkeit. Auch in der Mühlenindustrie war eher Arbeitermangel vorhanden, obwohl die Mühlenbetriebe im allgemeinen auch nicht entfernt wie in Friedenszeiten beschäftigt waren. Die Mühlen waren durch die Bundesanordnungen vom 25. Januar zu Rohmüllern gemacht und arbeiteten als solche im Auftrage der Reichsgetreideverwaltung und der kommunalen Verbände, andere Mühlen standen still. Kenntnisse der Verhältnisse im Arbeitsmarkt lagen auch im Brauereigewerbe vor. Der Verband erzielte 8804 Neuanstellungen, die Eingehungen zum Kriegsdienst betrafften aber den Mitgliederstand von 27.250 auf 21.016. Die erzielten Stoffbeiträge traten in Kraft, in der letzten Klasse wurden 88.882 geleistet. Die Hauptklasse hatte

Die Geschichte wie der tatsächliche Bestand dieser Völkergemeinschaft geben der rumänischen Eroberungspolitik sicherlich ungenügend. Insekten Gefühl nach beweisen sie die ungenügende Vernunft und Zweckmäßigkeit wie die geschichtlich erwiesene Friedfertigkeit der nationalen Autonomie. Hierfür ist gerade dieses Land ein Beweis wie kein anderes sonst.

Bücher und Schriften.

Deutschland und der Weltmarkt. Im Verlag von H. G. Teubner in Leipzig führt der Rhein-Mainische Verlag für Volksbildung „Deutsche Feld- und Heimatsbücher“ erschienen, farbige Wandchen für 40 Pfennig das Stück, bequem in der Tasche zu tragen und zu verstehen; jedes unterrichtet über irgend ein Wissensgebiet der Kriegsführung und Kriegswirtschaft. Das jüngste Wandchen vom Frankfurter Professor Dr. Paul A. v. d. Bielt: Deutschland und der Weltmarkt. Es bringt auf knappen Raum eine Fülle Tatsachen von der Volkswirtschaft Deutschlands und ihrer Stellung in der Weltwirtschaft, Vergleichsfiguren für die Volkswirtschaft unserer Kriegsgegner fehlen nicht. Das Werkchen spendet an Belehrung über Tatsachen mehr als mancher dicke Wälder, seine Uebersicht gibt der Verfasser maßvoll. Die dabei und die Kämpfer im Felde können ein solches Unterrichtsmedium gar wohl brauchen.

„Am Weichselstrand im Polenland.“ Unter diesem Titel erschien bei Rumpf & Reis in Frankfurt a. M. ein Heft von 88 Seiten, das Briefe des Landsturm-Unteroffiziers Friedrich Wilhelm (Schütz) von seiner Familie enthält; dazu Schreibungen eines Stilles polnischen Bannes und der Leute, die dort leben, einige Gedichte im polnischen Jargon, eine Induktion und das Gedicht über die Schlacht bei Moczulow. Das feinerste die „Volksstimme“ einer umfangreicheren Schilderung eines Armeelagers entnahm und das unter anderem auch die Kunde machte durch Zeichnungen, Zeitungen und Sammelhefte. Was Friedrich Wilhelm an eigenem Leben, gezeichnet sich durch Schlichtheit aus, die manchmal in Ausdruck und Gestaltung primitiv anmutet, aber jedenfalls dem so häufigen Schwau vorzuziehen ist. Einige nicht üble Zeichnungen, darunter das charakteristische Bild eines russischen Wägen, sind beige. Die Prosastücke jiddischer Verse und Prosastückchen sind von eigenem Reiz; die gutgemeinten Verse des Verfassers könnten weggelassen werden.

1.070.884 Mark Jahreseinnahmen, die Ausgaben betrugen 840.088 Mark. Die Unterhaltungssummen sind allgemein ziemlich hoch, weil die Unterhaltungen in voller Höhe während des Krieges aufrecht erhalten blieben. Die Kriegsunterhaltungen bedeuten eine besondere Belastung der Kasse. Die für reine Unterhaltungen verausgabte Summe belief sich auf 484.487 Mark, davon Kriegsunterhaltung 264.271 Mark, Krankenunterhaltung 188.543 Mark, Arbeitslosenunterhaltung 30.700 Mark, Beerdigungsbeträge beziehungsweise Stergebeträge 50.040 Mark. Das Vermögen der Hauptkasse betrug am Jahresabschluss 1.513.430 Mark gegen rund 1.651.325 Mark am Jahresanfang 1914.

Die zunehmende Teuerung verurteilte allgemein Forderungen auf Teuerungszulagen. Soweit festzustellen war, wurden 1915 Teuerungszulagen erreicht in 1343 Betrieben für 28.319 Personen. Die Teuerungszulagen werden gezahlt teils in Wochen, teils in Monatsraten. Höchstmögliche Zulagen wurden erzielt für 15.776 Personen insgesamt 38.012 Mark, im Durchschnitt 2,40 Mark pro Woche; an der Teuerungszulage in Monatsraten nahmen 12.543 Personen teil mit einer Summe von 142.870 Mark oder 11,30 Mark pro Monat.

Tarifverträge kamen im Berichtsjahre 880 zum Ablauf; diese umfaßten nach dem Friedensstande 39.000 Personen. Neben Tarife wurden mit Lohnerhöhungen und sonstigen Verbesserungen erneuert, die übrigen Tarife wurden teils mit Lohn- oder Teuerungszulagen verlängert, andere laufen ja nach dem Wortlaut der Tarife stillschweigend, in der Regel um ein Jahr weiter.

Vielfach machen sich auf Unternehmensebene Bestrebungen zur Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geltend, trotz bestehender Tarifverträge. Auch unbegründete Entlassungen erfolgen trotz Arbeitsmangels. Die verschiedenen Differenzen führten in einigen Fällen zu erfolgreichen Streiks. Der tariflich festgesetzte Kausal wurde vielfach erst auf Betreiben der Organisation gewährt oder Entschädigung dafür gezahlt. So mußte die Organisation konföderativ sein, um Verschlechterungsversuche aller Art abzuwehren. Im ganzen waren wegen der verschiedenen Differenzen 225 Streikbewegungen zu führen, davon endeten 274 mit vollem, 21 mit teilweisem, 30 ohne Erfolg.

Im Februar 1915 fanden Verhandlungen mit dem Präsidium des Deutschen Brauerbundes, der Unternehmerorganisation in der Brauindustrie, über die Wiedereinstellung der heimkehrenden Krieger statt. Die von der Leitung des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter aufgestellten Grundzüge über diese Frage bildeten dann die Grundlage für lokale Vereinbarungen in einer Anzahl Orte; in anderen Orten gaben die Unternehmer oder ihre Organisation schriftlich ihre Zustimmung kund; es ist auch schon vielfach Gelegenheit gegeben, die Vereinbarungen in der Praxis anzuwenden.

Zur gewerkschaftlichen Geschichtsschreibung

macht A. Anoll, Mitglied der Generalkommission der freien Gewerkschaften im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ einige sehr beachtliche Bemerkungen. Er deutet zunächst einen der größten Mängel vieler Verbandsgeschichten auf, wenn er auf die meist bestehende Überlastung der Funktionäre hinweist, denen die Geschichtsschreibung übertragen wird. Mit vollem Recht fordert Anoll, sie sollten sich die nötige Zeit von ihren Verbänden geben lassen, ohne die man doch einmal „Geschichte“ nicht schreiben kann. Wir möchten hinzufügen, bemerkt dazu die „Soziale Praxis“ nicht mit Anrecht, daß gerade der Zeitmangel, unter dem die Verfasser der gewerkschaftlichen Verbandsgeschichten leidenden, öfters daran schuld gewesen ist, wenn ihre Werke überaus umfangreich geworden sind; es fehlte die Zeit zu einer konzentrierten Verarbeitung des Stoffes; man versuchte sich leicht etwas zu sehr in kleine Einzelheiten und schuf mehr eine Chronik als eine wirkliche Geschichte. Dabei wurde die Geschichtsschreibung der Verbandsfunktionäre abgesehen durch das an sich begreifliche Streben, den Mitgliedern Bilder der Erinnerung und Erbauung in die Hand zu geben, in ihrem Werte für die Augenstehenden beeinträchtigt. Anoll macht in seinem Aufsatz aber noch besonders auf einen weiteren Mangel der gewerkschaftlichen Geschichtsschreibung aufmerksam: das unzulängliche Quellenstudium der älteren Geschichte des in Frage kommenden Gewerbes. Es hat hienieden die Zeit oder Fähigkeit gefehlt, sich die Bibliotheken und Archive mit ihren reichen Schätzen an Beiträgen zur Gewerkschaftsgeschichte nutzbar zu machen. Eine kürzlich erschienene Geschichte der Brauereiarbeiterbewegung enthält im Vorwort die Werbung, die Bibliotheken hätten versagt. Es stellt sich aber heraus, daß der Verfasser sie nur um Auskunft gebeten, nicht selbst in ihnen nach Stoff gesucht hatte. Zweifellos werden manche Bibliotheksleitungen in voller Würdigung der selbst bei Unzulänglichkeit der Mittel doch stets anerkanntwert bleibenden geschichtsschreibenden Bestrebungen der Gewerkschaften bemüht sein, dem Gewerkschaftsfunktionäre Stoff zu verschaffen, auch ohne daß sich dieser persönlich in allen Bibliotheken aufhalten muß; aber solches Entgegenkommen hat seine natürlichen Grenzen an der Größe der Bibliothek, dem eigenen Personalmangel und den Ausgaben der Bibliothekare. Mit Recht meint daher Anoll: „Was jeder braucht, muß er im Katalog selber suchen. Daß andere das für ihn tun, ist nicht gut zu verlangen. Sehr erfreulich ist, was Anoll über seine eigenen Erfahrungen mit Archiven berichtet. Er sagt, daß er dort stets „das denkbar größte Entgegenkommen gefunden habe, das sich in einzelnen Fällen bis zur rechten Anteilnahme und förmlichen liebevollen Mitarbeit gesteigert hat“. Endlich hält Anoll die Kenntnis der älteren deutschen Sprachweise oder zumindest ausreichendes Sprachgefühl für nötig, wenn man ältere Urkunden verstehen wolle, die für die Arbeiterbewegung geschichtliches Interesse hätten. Die begreifen, schreibt die „Soziale Praxis“ weiter, Anolls Aufsatz als ein Zeichen dafür, wie sich in der Gewerkschaftsbewegung eine aufbauende Kritik an den Leistungen der eigenen Verbände regt. Solche Selbstkritik spricht für gesundes Streben und Verstand, wenn sie so vornehmlich gehalten ist wie bei Anoll, niemanden. Sie wird auch den unbefangenen Beurteiler nicht von der vollen Anerkennung dessen abhalten, was bisher schon auf dem von aller Agitation und unmittelbaren Gewerkschaftsarbeit doch weit abliegenden Gebiete der Verbandsgeschichtsschreibung geleistet worden ist.

Straßenbahnerstreik in New York.

Reuter meldet: Die Führer der Gewerkschaften haben den Streik der Angestellten der Untergrundbahn, Hochbahn und Grünen Straßenbahn der Stadt New York erklärt. Sie werfen den Gesellschaften vor, daß diese den kürzlich geschlossenen Vertrag nicht eingehalten hätten. Die Gesellschaften haben tausende Streikbrecher eingestellt, so daß sich der Verkehr normal abspielt. Die Angestellten hoffen, den Streik auf alle Linien des New Yorker Verkehrs ausdehnen zu können.

Die dänisch-veikindische Frage.

Kopenhagen, 7. Sept. (W. B. Nachrichten.) Die Delegierten der politischen Parteien verhandelten heute über den von den Konservativen gemachten Vorschlag zur Lösung der Frage des Verkaufs der veikindischen Inseln. Der Vorschlag wurde vom Ministerium, von den Radikalen, den Sozialdemokraten und der Partei der Linken im Prinzip angenommen, von der letzteren jedoch nur unter der Bedingung, daß gleichzeitig ein Kooperationsministerium gebildet wird. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 28. September statt. Über die Tagesordnung für diese erste Sitzung ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Anzahl italienischer Blätter verbreitet seit einigen Tagen die tendenziöse Nachricht, daß die in Deutschland verbliebenen Italiener interniert würden. Diese Nachricht ist unzutreffend. Vielmehr ist festzustellen, daß eine Internierung von Italienern in Deutschland weder erfolgt noch beabsichtigt ist.

Zur schweizerischen Oberstenauffäre wird berichtet: General Wille hat dem Oberstleutnant de Losp ein eigenes freigeschriebenes Vermerk erteilt. Losp hatte, wie erinnerlich, in einem gegen seinen Willen veröffentlichten Briefe seine Zustimmung zu einem Zeitungsartikel, der an der Haltung der Schweiz gegenüber dem Ausland Kritik übte, in temperamentvoller Weise ausgesprochen. Der Bundesrat hat sich mit der Erledigung der Angelegenheit auf diesem Wege einverstanden erklärt.

Italien erhöht ab 1. Oktober die Eisenbahn-Fracht-tarife um 5 bis 10 Prozent. Man rechnet mit einer jährlichen Mehreinnahme von 17 Millionen Lire.

Die englische Regierung hat für den 28. September eine Konferenz zusammenberufen, auf der die einzelnen Interessengruppen ihre Wünsche für die Wahlreform zum englischen Parlament vorbringen sollen. Hierzu werden Vertreter des Handels, der Industrie, der Arbeiterschaft und der Frauenbewegung ausbezogen werden. Ihre Beratungen sollen dem Parlament in Form eines Communiqués bei seinem Wiederzusammentreten im Herbst vorgelegt werden.

Reuter meldet aus Washington: 15.000 Mann der Nationalgarde sind von der mexikanischen Grenze zurückgezogen worden. Man glaubt, daß dies ein Vorzeichen der baldigen Zurückziehung der Strafexpedition ist.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz

wird am 21. September in Berlin zusammentreten. Aus dem Bureau des Parteivorstandes wird uns geschrieben: In der Presse wird ein Artikel des „Vorwärts“ zitiert, in dem sich der Genosse Konrad Haenisch mit der Frage der Kriegsziele beschäftigt. In einigen Zeitungen, so u. a. im „Berliner Tageblatt“, wurde die Zwischenbemerkung gemacht, „ob Herr Haenisch das Recht hat, im Namen der Mehrheit seiner Partei zu sprechen, ist unbekannt“.

Es ist selbstverständlich, daß kein Parteigenosse ohne besonderen Auftrag Vollmacht hat, im Namen der Partei oder der Parteimehrheit Erklärungen abzugeben. Ueber die Kriegsziele der Partei haben der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion klar und deutlich ihre Stellungnahme bekundet. Mit den Beschlüssen dieser beiden Körperschaften deckt sich auch die Position des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei.

Die Wahlen in Bremen.

Am 5. September fand in Bremen eine Parteiverammlung statt, die die Wahl von zwei Delegierten zur Reichskonferenz vornahm. Gewählt wurden die beiden Kandidaten, die auf dem Boden der „Arbeitsgemeinschaft“ stehen, der eine erhielt 184, der andere 122 Stimmen. Die Kandidaten der Genossen, die die Mehrheitspolitik der Partei vertreten, erhielten 111 resp. 110 Stimmen. Die Linksradikalen der Sportklubgruppe hatten in der Debatte eine Erklärung abgegeben, daß sie sich nicht an der Wahl beteiligen würden. Abgegeben wurden auch 33 weiße Stimmzettel.

Lauter Häuflein! Wie kann da eine Gruppe selbständig auftreten und tun, als sei sie der einzig wahre Vertreter der Parteimeinung.

Frisch eingetroffen:

Billiges Obst!

Kochbirnen	Pfund	22
Ess-Aepfel	Pfund	35
Koch-Aepfel	Pfund	20
Brüsseler		
Blaue Trauben	Pfund	60

Preiswerter Ersatz für Fleisch:

Geräuch. Schellfische

per Pfund 1.25

J. Latscha

Vorkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Kino-Apparate

für Amateure

- „Voreino“
- „Schulen“
- „Lazarotto“
- „Theater“

Filme in grosser Auswahl.

Photo-Apparate

nebst allem Zubehör.

Grosse Auswahl — Billigste Preise.

„Jupiter“, Frankfurt a. M.

Braubachstrasse 24.

Kaffee und Konditorei „Höhne“

am Hauptbahnhof Tannstr. 33 am Hauptbahnhof

15 Pfg. Familien-Kaffee 15 Pfg.

Eröffnung: Samstag den 9. September.

Zeichne Kriegsanleihe

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Elegante Herren

können Herren-Kleider aller Art, sowie wenig getragene Mass-Anzüge

Ulster, Paletots und Hosen, für jede Figur passend, in grösster Auswahl preiswert erstehen

Ich habe

von meinem grossen Lagerbestand noch Waren abzugeben, auch können Sie Ulster u. Paletots preiswert einkaufen.

Abt. II: Elegante neue Garderobe in allen Preislagen, neueste Formen und Farben.

Grosse Auswahl in: Sport- und Märgo-Paletots, wetterfeste Pelerinen, Boxer und Gummi-Mäntel.

Verleihung sämtlicher Herren-Bekleidung, wie Frack, Smoking, Kellner- und Gesellschafts-Anzüge im

Kaufhaus für Monatsgarderoben Zeil 95, I. Eing. Hasengasse 19, 1.

Grösstes Geschäft dieser Art am Platze. 872

Wenig getragene und neue

Anzüge, Paletots, Ulster, Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel und Uniformen Militärmäntel und Uniformen jeder Gattung, in dem seit Jahrzehnten bekannten

Gelegenheits-Kaufhaus

K. Sondheimer, Buchgasse 5

Telephon Amt Hansa 6587 :: Tramhaltestelle 18.

Es lohnt sich!

eine Treppe zu uns zu steigen, denn wir verkaufen preiswert im Einzel-Verkauf an Private.

Grosse Vorteile bietet immer noch unsere Abteilung

Knaben-, Mädchen-, Kinder-Stiefel.

Turnschuhe und Sandalen.

Extra kräftige Schul-Stiefel.

Erstklassige, moderne Herren- u. Damen-Stiefel und Halbschuhe in Kork- u. Leder, feinste Ausführung, kommen bei uns in grosser Auswahl preiswert zum Verkauf!

Filz- u. Kamelhaar-Schnallen-

stiefel, Pantoffel u. Hausschuhe

in Leder, Filz, Tuch usw. sind in

grossen Quantitäten zum preiswerten Verkauf am Lager für Herren, Damen und Kinder.

Berg- und Wander-Stiefel

Herren- Strassen- und Berufs-Stiefel

Arbeiter-Schuhe und Stiefel für jeden Zweck.

Preiswerter Einzel-Verkauf an Private.

Kein Laden, sondern im I. Stock.

Fischel

's Frankfurter Schuh-Vertrieb
Gr. Eschenheimer Strasse 3
Erster Stock, Kein Laden.

Amtliche Bekanntmachung.

Am 8. 9. 18 ist eine Bekanntmachung betr. „Höchstpreise für Bastfaserabfälle“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. 1440

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Für jeden Fuss ein preiswerter moderner guter Stiefel. 01167



Schuh-Haus BLUM
Frankfurt a. M.: Kronprinzenstrasse 44.
Beamten- und Konsumvereinen Rabatt. — Reiz Rabatt-Sparmarken.

Achtung!

Natürlich

kauft Jedes im

Herren- und Damen-Garderobenhaus.

Große Auswahl in besseren, wenig getragenen Mass-Anzügen von 12, 16, 20, 28 an und höher. Neue Anzüge von 26, 28, 30 an. Überzieher und Ulster von 8 an. Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge von 18 an und höher. Männer-Garderobe. Damen-Kleider, Grotte-Kostüme von 5 an. Damen-Kostüme von 10 an und höher, sowie Damen-Mäntel von 7 an (eigene Anfertigung).

Schneiderei Rohr
nur Allerheiligensstrasse 49 (Ecke Stoltzstr.)
3 Minuten von der Konstabler Wache. 8710

II. Stock

Schuhhaus „West“

Gr. Seestraße 39 Inh.: F. S. Langer Gr. Seestraße 39
Ecke Rohmerstrasse Ecke Rohmerstrasse
Auswahl. — Zivile Preise. — Beste Ware.
Eigene Reparaturwerkstätte im Hause. 01160

Decken Sie Ihren Bedarf, bevor

Mass-Anzüge

von 18.—, 20.— und 22.—

von feinsten Herrschaften erworben, teils auf Seide, von ersten Schneidern gearbeitet, in allen Größen und Farben vorrätig.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge von 38.50 an (werden auch verliehen).

Monatsgarderobenhaus Hauptwache
6 Rossmarkt 6. 940

Bitte genau auf Hauptwache zu achten.

Heute nachmittag in unseren hiesigen Verkaufsstellen eintreffend:

Feinste Brüsseler Weintrauben

vom Städt. Lebensmittelamt geliefert

Pfund 60 Pfg. 1432

In unserer Zentrale eingetroffen:

Ein Waggon

Zwetschen

zum Rohessen, als Kuchenbelag und zu Marmelade

Pfund 22 10 Pfund 2.10
25 Pfund 5.—

Heutige Tagespreise! Solange Vorrat!

Schade & Füllgrabe



Trauring-Haus

Uhren und Goldwaren

in grösster Auswahl ::

87 Fahrgasse 87

Franz Lanziner.

Mitglieder des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgegend erhalten 10 Prozent Rabatt.

Wenig getragene Herren-Anzüge

kauft man immer noch bei

V. Maus

56 Fahrgasse 56.

Von Herrschaften

nur kurze Zeit getragen, sowie neue

Anzüge

Paletots, Fracks, Smoking- und Gehrock-Anzüge

abzugeben bei

Schneider W. Machacek

Töngesgasse 33, I. Etage

01140

Mottenschutz :: Ungeziefermittel

empfiehlt

Max Bernstein

Dreieich-Drogerie

Dreieichstr. 1.

01140

Gilletteklingen

auch Rasiermesser u. andere

Schneidwerkzeuge schneit

G. Krämer,

28 Vilbeler Strasse 28.

2 Kopfkissen, 1 großes Bett

mit neuen Federn gut gefüllt, zusammen 27.— Mk.

Bettenfabrik Zettelmann,

Neue Mainzerstr. 78, am Opernplatz.

Herrnkleider

werden preiswert mit und ohne Stoff

angefertigt, ferner fertige Herren-

Kleider, - und Anzügen, Hosen

extra, preisw. abgeben. Deper

Str. 107, I., Herrenkleider S. Maier.

Auskunft

über Familienunterstützung :: Krank-

verträge :: Miete :: Abzahlungsgeschäfte ::

Arbeitsvertrag :: Familienrecht :: Arbeitsvermittlung ::

Angebotener Versicherung :: Zahlungsweisen :: Das Wesen des Krieges an

Wahrnehmung ihrer Rechte veränderter Personen :: Wechseln während des Krieges :: Kranken-

versicherung :: Unfallversicherung :: Invalidenversicherung und viele

andere Fragen, die das Recht- verhältnis betreffen.

gibt

in leichtverständlicher, gründlicher Weise die 30 Seiten starke, überaus

bedeutungsvolle Broschüre

Das Recht während des Krieges

(Neue Auflage.)

Preis 40 Pfg. — Porto 3 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!